

Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst.

EREIGNISSE

Auf neuem Niveau

Das regionale Klinikum für Notfallmedizin in der Altairegion hat ein neues Niveau in der Rehabilitation schwerstkranker Patienten erreicht: Die Genesung kann nun innerhalb der ersten 24 Stunden nach einer Notoperation oder der Aufnahme auf die Intensivstation beginnen. Ein Schlüsselfaktor ist die Beschaffung eines hochmodernen Gerätekomplexes in der Abteilung für frühmedizinische Rehabilitation im Jahr 2026. Die Geräte im Wert von rund 20 Millionen Rubel wurden im Rahmen des regionalen Projekts „Optimale medizinische Rehabilitation zur Wiederherstellung der Gesundheit“ und des nationalen Projekts „Langes und aktives Leben“ vom regionalen Gesundheitsministerium angeschafft. Der Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, betonte in seinem Messenger-Account die Bedeutung der Modernisierung der medizinischen Infrastruktur. Er hob hervor, dass die Ausrüstung der medizinischen Einrichtungen in der Region ein systematisches Vorhaben sei: Über acht Jahre hinweg wurden mehr als 16,4 Milliarden Rubel für Geräteanschaffungen bereitgestellt, wobei die Mittel bis 2026 voraussichtlich zwei Milliarden Rubel erreichen werden. Dabei wird nicht nur auf chirurgische und diagnostische Geräte geachtet, sondern auch auf die Rehabilitation, die für die Genesung der Patienten nach einer schwierigen Behandlung entscheidend ist.

Beziehungen stärken

Mitte August fand in Archangelsk ein Treffen zwischen Andrej Pantschenko, dem stellvertretenden Minister für wirtschaftliche Entwicklung der Altairegion, und Vertretern der Exekutivorgane des Gebiets statt. Im Gespräch mit Alexej Judin, stellvertretendem Minister für wirtschaftliche Entwicklung und Industrie des Gebiets Archangelsk, erörterten die Parteien die bestehenden Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Regionen und deren Entwicklung. Das Ministerium für Brennstoffe und Energie, Wohnungsbau und Versorgung sowie das Ministerium für natürliche Ressourcen und Forstwirtschaft des Gebiets Archangelsk betonten den Bedarf an modernen, hocheffizienten Kesselanlagen für die Wärmeerzeugung. Zur Delegation des Altai gehörten außerdem Jewgenij Shukow, Forschungs- und Entwicklungsleiter der Barnaulenergomash GmbH, und Oleg Donzow, Geschäftsführer der Energy-Saving Technologies GmbH. Vertreter dieser Gesellschaften erörterten mögliche Kooperationsbereiche.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

FEIERTAGE

Multinationales Slawgorod: Im Einklang der Kulturen leben

Am vorletzten Samstag im August feierte Slawgorod seinen 116. Geburtstag. Die Feierlichkeiten brachten zahlreiche Gäste, Einwohner der Stadt und des gesamten Munizipalkreises sowie Vertreter aus den benachbarten Rayons verschiedenen Alters zusammen. Vom 20. bis 22. August fanden in Slawgorod anlässlich des Stadtgeburtstags zahlreiche sportliche und kulturelle Veranstaltungen statt. Einige davon spiegelten die reiche Vielfalt der Nationalkulturen verschiedener Volksgruppen wider, die in Slawgorod in Frieden und gegenseitigem Respekt zusammenleben. Auch die Kultur der Russlanddeutschen war auf diesem Fest vertreten.

„LITERARISCHE KREUZUNG“

Unter diesem Namen fand am 22. August - dem Hauptfeiertag der Stadt - ein kreatives Treffen statt, das Kunstliebhaber in der Zentralbibliothek zusammenführte. Im Mittelpunkt standen Literatur, Malerei und Fotografie, und zwar die Verlagsprojekte einer informellen kreativen Gruppe, die Vertreter dieser Bereiche vereinte. Der Slawgoroder Unternehmer Jakow Grinemaer, der dieses kreative Team leitet, berichtete den Anwesenden über die Verlagsarbeit. Weil er selbst aus einer deutschen Familie stammt, liegt es ihm besonders am Herzen, die Werke talentierter russlanddeutscher Autoren, die in Slawgorod lebten und wirkten, einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

So entstand die Zusammenarbeit zwischen Jakow Grinemaer und der deutschsprachigen Redaktion „Zeitung für Dich“. Viele der vorgestellten Projekte wären ohne den tatkräftigen Einsatz der Zeitungsmitarbeiterinnen Erna Berg und Maria Alexenko nicht möglich gewesen. Dank dieser Kooperation konnten mehrere Bücher mit literarischen Werken russlanddeutscher Autoren aus dem Archiv der „Roten Fahne/Zeitung für Dich“ veröffentlicht werden.

Zudem erinnerte man sich im Rahmen des Treffens an die Literaturlesungen „Sonne über der Steppe“. Diese wurden dreimal in Slawgorod durchgeführt und waren dem literarischen Schaffen von Alexander Beck, Friedrich Bolger, Ed-

mund Günther und Woldemar Herdt gewidmet, die zu verschiedenen Zeiten für die „Zeitung für Dich“ tätig waren. Die Lesungen lockten traditionell zahlreiche Literaturliebhaber aus der Altairegion sowie aus Omsk, Tomsk und Nowosibirsk an. Neben diesem Format wurden unter aktiver Mitwirkung der ZfD-Journalistinnen auch mehrere Sammelbände mit Werken russlanddeutscher Autoren herausgegeben.

An dem Treffen sowie an den weiteren Feierlichkeiten des Tages beteiligten sich auch hochrangige Ehrengäste, darunter die Stadtleiterin Ludmila Podgora. In ihrer Ansprache würdigte sie jene Menschen, die ihr Leben der Kreativität verschrieben haben und die Jakow Grinemaer um sich vereinen konnte. Es gehe dabei nicht nur um Schriftsteller, Maler oder Fotografen, sondern auch um die Geschichte der Stadt, die durch sie lebendig bleibt. „Wir werden intensiv darüber nachdenken, wie wir dieses Erbe aufbewahren können“, betonte die Administrationschefin. „Ohne Herkunft gibt es keine Zukunft, denn das Kommende ist untrennbar mit dem Vergangenen und dem Hier und Jetzt verbunden. Nur wenn wir die Vergangenheit im Gedächtnis behalten und in der Gegenwart Bleibendes schaffen, können wir voller Zuversicht nach vorne blicken“, resümierte Ludmila Podgora.

REIGEN DER FREUNDSCHAFT

Slawgorod war von Anfang an eine multinationale Stadt und zog



Stadtleiterin Ludmila Podgora beim Treffen „Literarische Kreuzung“.



Am Tag der Stadt präsentierten die jungen Vertreter des Rayons Burla die Kollektion der Nationaltrachten „Schick angezogenes Russland“.

Einwanderer aus verschiedenen Teilen des Russischen Reiches an. Die Mehrheit der Siedler bildeten Ukrainer, Russen und deutsche Kolonisten. Besonders die deutsche Bevölkerung besiedelte aktiv die Kulunda-Steppe. Allein bis zum Jahr 1907 wurden im Landkreis Slawgorod 14 deutsche Sied-

lungen gegründet, deren Zahl im Jahr 1908 bereits zu 16 anstieg. Bis 1914 lebten im Slawgoroder Landkreis schon mehr als 17 000 Menschen deutscher Abstammung.

Auch heute werden die deutschen Traditionen in Slawgorod sorgsam gepflegt. Seit vielen Jahren ist hier das Deutsche Kulturzentrum aktiv, zudem hat das Büro des Internationalen Verbands der deutschen Kultur hier seinen Sitz. Außerdem ist in der Stadt bis heute die Redaktion der deutschsprachigen „Zeitung für Dich“ ansässig.

Gerade in der Verbindung verschiedener Nationalitäten und ihrer einzigartigen Kulturen liegt die wahre Stärke der Stadt. In Slawgorod leben Seite an Seite Russen, Deutsche, Ukrainer, Belarussen, Tataren, Kasachen, Mordwinen, Armenier und Aserbaidschaner.

(Schluss auf Seite 2)

Zur Kenntnis: Die Geschichte der Stadt Slawgorod begann im Jahr 1906, als drei landsuchende Umsiedler aus dem Gouvernement Cherson - Pawel Bugajtschuk, Iwan Kamyschnikow und Pjotr Schewzow - tief in die Kulunda-Steppe vordrangen. Als sie den Süßwassersee Sikatschi (heute ein See innerhalb der Stadtgrenzen - Anm. der Redaktion) erreichten, beschlossen sie, sich an dessen Ufern niederzulassen, da der Ort reich an Wasser war und hervorragende Weideflächen bot. Mit Genehmigung der Ansiedlungsbehörde in Barnaul errichteten sie die erste Erdhütte, um dort zu überwintern und auf die Landvermesser zu warten. Diese einfache Unterkunft wurde somit zum ersten Wohnhaus der zukünftigen Stadt. Im Frühjahr 1907 trafen die Landvermesser ein, und bis zum Herbst 1908 war die offizielle Planung der Siedlung, die zunächst den Namen „Große Sikatschi“ trug, vollständig abgeschlossen. Von diesem Moment an wuchs der Ort in rasantem Tempo. Bis 1910 zählte der Ort bereits rund 200 Haushalte, eine Kirche, zwei Schulen sowie eine medizinische und eine veterinärmedizinische Station. Die Einwohner benannten die Siedlung schließlich in das Dorf Slawgorodskoje um.

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

Für Jugendliche und Familien

Im August wurden vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ zwei Projekte in der malerischen Bergwelt der Republik Altai umgesetzt. Das eine brachte Jugendliche, das andere russlanddeutsche Familien zusammen. Neben dem Genuss der faszinierenden Berglandschaft konnten alle Projektteilnehmer in die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen eintauchen sowie durch interaktive und spielerische Aufgaben die deutsche Sprache auf neue Weise entdecken.

INTENSIV UND KREATIV

Vom 11. bis 16. August vereinte das „Interregionale Sprachintensiv“ Leiter und Aktivisten der Jugendklubs aus den Gebieten Omsk, Tomsk, Nowosibirsk und der Altairegion. Durch zahlreiche Aktivitäten konnten sie eine „Reise“ durch verschiedene Epochen der Geschichte der Russlanddeutschen unternehmen: von der Zeit Katharinas II. und den ersten deutschen Siedlungen an der Wolga bis hin zur Sowjetzeit und dem gegenwärtigen Leben der Jugendorganisationen der Russlanddeutschen. Dabei klang Deutsch nicht nur in den Sprachblöcken, die Jugendlichen nutzten das den ganzen Tag über, um miteinander zu kommunizieren und kreative Aufgaben zu erledigen.

Das Programm sah auch einen ethnografischen Klub vor, in dem die Teilnehmer über die Geschichte der Russlanddeutschen, über Familientraditionen und Hochzeitszeremonien sowie über deutsche Siedlungen, die Küche und die Nationaltracht der Wolgadeutschen sprachen. Außerdem erfuhren die Jugendlichen mehr über den Deutschen nationalen Rayon der Altairegion und moderne Formen des Identitätserhalts.

Außerdem stellten die jungen Menschen ihr Können in der angewandten Kunst unter Beweis, wodurch sie die Kultur der Russlanddeutschen durch Kreativität praktisch erleben konnten. So gestalteten sie ein Porträt Katharinas II. in Glasmalerei-Technik, bemalten Stoffbeutel mit Sprüchen der Russlanddeutschen, bastelten Knotenpup-



Im Sprachintensiv besuchten Jugendliche mit Spaß einen ethnografischen Klub.

pen in der Nationaltracht der Wolgadeutschen und gestalteten Postkarten mittels Cyanotypie (eines manuellen Fotodruckverfahrens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, für das keine Kamera benötigt wird, und bei dem wunderschöne Bilder in leuchtendem Blau entstehen - Anm. d. Red.).

Ein wichtiger Teil des Projekts waren auch spannende Abendaktivitäten, Ethnopausen, Teamaufgaben und neue Bekanntschaften. All das schuf eine ganz besondere Atmosphäre und half den jungen Aktivisten, die Geschichte ihres Volkes nicht nur theoretisch kennen zu lernen, sondern sie auch gemeinsam lebendig werden zu lassen.

DEUTSCH FÜR GROSS UND KLEIN

Deutsch besteht nicht nur aus Wörtern und Grammatikregeln. Diese Sprache kann ein Bindeglied für die Kommunikation zwischen verschiedenen Generationen sein. Sie bietet die Möglichkeit, die eigene Familiengeschichte zu erforschen, sich mit der Kultur der Russlanddeutschen vertraut zu machen und eine erlebnisreiche Zeit im Kreise der Liebsten zu verbringen. Davon sind die Organisatoren der Fami-

liensprachtreffen überzeugt, die vom 16. bis 21. August in den malerischen Bergen des Altai stattfanden. Das Projekt brachte 14 russlanddeutsche Familien (insgesamt mehr als 50 Personen) rund um die deutsche Sprache, Kultur, Traditionen und Familiengeschichten zusammen.

Die Sprachreferenten bereiteten ein interessantes Programm mit Sprachspielen und kreativen Aufgaben vor, das Groß und Klein zeigte, dass man Deutsch leicht, spielerisch und mit der ganzen Familie lernen kann. So bot die deutsche Sprache die Möglichkeit, Gemeinschaft zu erleben und die Verbindung zur Kultur der Russlanddeutschen zu bewahren.

Besonderes Interesse weckte der Block „Familiendeutsch“, in dem die Beteiligten Märchenbücher mit ihren eigenen Familiengeschichten gestalteten. Diese enthielten Geschichten und Erinnerungen, die sie an die nächsten Generationen weitergeben möchten. „Gerade durch solche persönlichen Geschichten leben die Sprache und Kultur der Russlanddeutschen weiter“, so die einstimmige Meinung der Teilnehmer der Familientreffen.

Diese sechs Tage waren überaus ereignisreich. Neben den Klubs für Deutschliebhaber warteten auf die Familien kreative Workshops, ethnokulturelle Veranstaltungen, Spiele, Tänze und Lieder am Lagerfeuer. Zum Abschluss stellten die Teilnehmer vor, was sie gemeinsam geschaffen hatten. Dazu gehörten die Inszenierung eines Märchens von den Kindern, der Tanz „Promenade“, dargeboten von den Jugendlichen, selbst geschriebene Gedichte sowie Lieder und Tänze der älteren Generation. Beim Abschied vereinigten sich große und kleine Projektteilnehmer. Damit endete aber die Geschichte nicht, sondern es wurde lediglich ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Beide Projekte wurden unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen abgehalten.

Foto: Archiv des Zentrums
„Deutsche des Altai“

Swetlana DEMKINA

ERNTE

Die Feldarbeiten laufen weiter

Aufgrund der extremen Trockenheit im Juni und Juli begannen die Landwirte in der Altairegion in diesem Jahr deutlich früher als üblich mit der Ernte. Die darauf folgenden Regenfälle verlangsamten den Prozess zwar zeitweise, führten jedoch zu keinem Stillstand. Derzeit sind die Feldarbeiten im Altai in vollem Gange.

Bis zum Stand vom 18. August wurde in der Altairegion Getreide auf einer Fläche von rund 800 000 Hektaren gedroschen, was etwa 32 Prozent der Gesamtfläche entspricht. Während die Winterkulturen zu 98 Prozent eingebracht sind, ist auch die Ernte von Erbsen (95 Prozent) und Linsen (81 Prozent) weit fortgeschritten. Gerste und Hafer wurden von jeweils 45 beziehungsweise 46 Prozent der Anbauflächen eingeholt. Insgesamt ist das Getreide in der Region damit auf einem Drittel der gesamten Anbaufläche abgeerntet. Diese Zahlen gab der Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, auf seinem MAX-Kanal bekannt.

Wie die Situation mit der Ernte im Deutschen nationalen Rayon aussieht, erläuterte Friedrich Hardt, Leiter der Rayonsverwaltung für Landwirtschaft: „Trotz des Rückgangs der erwarteten Erträge im Vergleich zum Vorjahr gibt es - und das ist das Wichtigste - keine totalen Ernteausfälle.“

Bis zum Stand vom 25. August wurde hier Weizen auf einer Fläche von 450 Hektaren gedroschen - von insgesamt 18 700 Hektaren Anbaufläche. Gerste wurde bereits auf 5500 Hektaren geerntet, Hafer auf 1200 Hektaren und Flachs auf 6400 Hektaren. Insgesamt wurden 21 Prozent der für Getreide vorgesehenen Fläche abgeerntet.

Außerdem beschäftigen sich die Wirtschaften des Rayons intensiv mit der Futterbeschaffung. Bis jetzt wurden elf Futtereinheiten pro Kopf eingelagert. Für den Deutschen Rayon ist dies jedoch völlig ausreichend für eine erfolgreiche Überwinterung des Viehs, weil viele Landwirtschaftsbetriebe hier über einen anderthalbjährigen Futtervorrat verfügen.

„Die Wetterbedingungen werden für die Landwirte oft zu einer harten Prüfung. Bildlich gesprochen weht uns der Wind immer ins Gesicht. Doch trotz aller Hindernisse nimmt die Erntekampagne bei uns unaufhaltsam ihren Lauf“, resümiert Friedrich Hardt.

Swetlana DEMKINA (Text und Foto)

FEIERTAGE

Multinationales Slawgorod: Im Einklang der Kulturen leben

(Schluss von Seite 1)

Viele dieser Kulturen konnte man am Stadtgeburtstag im zentralen Stadtpark kennen lernen. Dort wurden verschiedene Aktionsflächen eingerichtet. Eine davon, der „Freundschaftsreigen“, brachte Vertreter der unterschiedlichsten ethnischen Gruppen zusammen. Schöpferische Ensembles in farbenfrohen Nationaltrachten kamen dafür sowohl aus Slawgorod selbst als auch aus den umliegenden Rayons Burla, Tabuny und dem Deutschen nationalen Rayon an.

Sie führten Lieder in verschiedenen Sprachen sowie traditionelle Tänze vor und demonstrierten ihre Trachten bei einer feierlichen Ethno-Modeschau. Dadurch erhielten die Zuschauer einen faszinierenden Einblick in die Besonderheiten der russischen, ukrainischen und deutschen Volks-trachten. Besonders beeindruckt waren die Anwesenden von der Ethno-Kollektion „Schick angezogenes Russland“ des Modetheaters „Modern“ des Kulturhauses des Dorfes Nowoseljskoje, Ra-

yon Burla (unter der Leitung von Swetlana Uskenbajewa).

Die jungen Modelle führten die Vielfalt ukrainischer, tscherkessischer, jakutischer, tschuwaschischer, kasachischer, usbekischer, tatarischer und russischer Nationaltrachten vor und spiegelten damit den Reichtum der in Russland beheimateten Völker wider.

Die jungen Mitglieder des Tanzensembles „Schulzeit“ aus Halbstadt (Deutscher nationaler Rayon) hatten historische Alltagsgegenstände der Russlanddeutschen im Gepäck. Die Gäste des Festes konnten so traditionelle Gegenstände wie ein Butterfass, eine Rubel, einen Nudelschneider sowie Sprüche und Handstickereien aus nächster Nähe kennen lernen. Daneben begeisterte die Gruppe alle Gäste mit dem deutschen Volkstanz „Lustige Schlorren“ und traditionellen Volksspielen der Russlanddeutschen.

Viktoria Zeiser berichtet darüber: „Das Spiel ‚Jakob und Marie‘ ähnelt dem russischen ‚Schmurki‘ (deutsch ‚Blindekuh‘). Bei einem anderen Spiel müssen die Teilnehmer traditionelle Holzschuhe, so



Mitglieder des Ensembles „Schulzeit“ aus Halbstadt stellten die Kultur der Russlanddeutschen durch Tänze, Spiele und Alltagsgegenstände vor.

genannte Schlorren, unbemerkt hinter dem Rücken aneinander weitergeben. Wer in der Mitte des Kreises steht, muss erraten, wer den Holzschuh gerade versteckt.“

„Ich halte es für ungemein wichtig, dass die Kultur der Russlanddeutschen auf diesem Fest eine Plattform erhalten hat. Das beweist einmal mehr, wie lebendig sie nach wie vor ist“, betont Vera Hoffmann im Gespräch.

„Hier bietet sich die Gelegenheit, so viele einzigartige Kulturen kennen zu lernen, die dennoch in einem gemeinsamen Land miteinander verbunden sind.“

Wie zur Bestätigung dieser Worte formierte sich im Anschluss ein prächtiger „Freundschaftsreigen“. Er brachte Vertreter verschiedener Volksgruppen zusammen und bildete den glanzvollen Schlussakkord dieses Programnteils.

AUS DER GESCHICHTE

Als das offizielle Gründungsdatum der Stadt Slawgorod gilt heute der August 1910. Gerade damals besuchte Pjotr Stolypin, der Vorsitzende des Ministerrates des Russischen Reiches, die Ortschaft. Als er sah, wie erfolgreich sich die Umsiedler bereits eingerichtet hatten, rief er der Legende nach aus: „Hier wird einst eine glorreiche Stadt entstehen!“ Stolypin versprach den Bewohnern seine Unterstützung bei der Verleihung der Stadtrechte.

Im Jahr 1914 erhielt die Siedlung schließlich die Stadtrechte, und zwei Jahre später folgte der Anschluss an das Schienennetz der Transsibirischen Eisenbahn. Bis 1917 war die Bevölkerung von Slawgorod bereits zu etwa 5000 Einwohner angewachsen. So entwickelte sich die kleine Ansiedlung am Sikatschi-See, deren Geschichte mit einer einfachen Erdhütte dreier mutiger Pioniere begonnen hatte, zu einer Stadt, die bis heute als Sinnbild für die Stolypin-Reformen und große Umsiedlungsbewegung in Sibirien steht.

Maria ALEXENKO

BERÜHMTE DEUTSCHE DES ALTAI

Er wollte keinen einzigen Tag seines Lebens verpassen

Genrich FUCHS wurde am 14. August 1903 in Astrachan in einer deutschen Familie geboren. Er besuchte eine Berufsschule. Er absolvierte Abendschule und Hochschule in Baku, erlernte den Beruf des Metallarbeiters und trat dem Komsomol bei. Seine berufliche Laufbahn begann er in Baku im Reichsmann-Werk.



1920 meldete Genrich Fuchs sich freiwillig zur Roten Armee und kämpfte im Bürgerkrieg im 1. Kaukasischen Korps. 1925, während der Leninschen Wehrpflicht, trat er der Allunionskommunistischen Partei (Bolschewiki) bei. Er wurde für ein Studium in Leningrad nominiert, arbeitete aber in der Zwischenzeit als Sekretär des Bakuer Sowjets.

1930 ging er nach Leningrad, um an der Kommunistischen Universität zu studieren. Dort hatte er das Glück, Vorlesungen von Anatolij Lunatscharski, Sergej Kirow und Nikolaj Bucharin zu besuchen. Dort lernte er die Gemälde großer Meister in der Eremitage und im Russischen Museum kennen. Eine Leidenschaft für Schönheit hatte ihn seit seiner Jugend angezogen.

Nach dem Krieg kehrte Genrich Fuchs nach Baku zurück und arbeitete als Mechaniker in einem Kraftwerk. 1930 wurde er zum Parteistudium an die Leningrader Allunionskommunistische Universität entsandt. Ab 1933 war er in Parteistrukturen in Engels (ASSRDW) und später in Rostow am Don tätig.

Während des Krieges 1941-1945 wurde er in das Dorf Schipunowo in der Altairegion umgesiedelt, wo er als stellvertretender Leiter der MTS (Maschinen-Traktoren-Station) und ab 1944 als Mechaniker arbeitete. Der Krieg überraschte Fuchs in Rostow am Don. Er musste seine Karriere als Parteifunktionär unterbrechen und das Schicksal der russischen Deutschen teilen. 1944 musste er kurzzeitig in der Arbeitsarmee im Rayon Kajschi des Gebiets Kirow schwer arbeiten. Fuchs verbrachte seine Jahre als Arbeitssoldat, getrennt von seiner Familie und seiner Freiheit beraubt, unter unglaublich schwierigen Bedingungen.

1948 zog er nach Rubzowsk, Altai. Dort arbeitete er im Altaier Traktorenwerk in der Werkzeugabteilung als Mechaniker, Meister und Hauptmeister. Ab 1958 war er

leitender Technologie in der Abteilung des Werkschefs. 1963 ging er in den Ruhestand und bezog seit 1987 eine Sonderrente.

WERKE DER BILDHAUEREI

Seit den 1960er Jahren widmete er sich der Bildhauerei. Er schuf über 50 Werke zur Geschichte der Stadt Rubzowsk und zu bekannten Persönlichkeiten der Stadt. Zu diesen Büsten gehören die des Stadtgründers von Rubzowsk, Michail Rubzow, des Kosmonauten Juri Kondratjuk sowie von Rubzowsker Einwohnern, die mit dem Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ und „Held der Sowjetunion“ ausgezeichnet wurden. Die Werke des Bildhauers befinden sich in verschiedenen Museen und Privatsammlungen.

Zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution (1967) schuf Genrich Fuchs eine neue Skulptur. Es stellte sich heraus, dass es ein Selbstporträt war. Der dargestellte Mann war außergewöhnlich, mit einem entschlossenen Charakter, einer enormen Reserve an Lebensenergie, spiritueller Stärke und Schönheit. Von Menschen wie ihm sang man: „Wir sind alle jene, die die Weißen Heeresabteilungen angriffen, die die Lokomotiven verließen und zu den Barrikaden marschierten!“

Sehr berühmt ist sein Werk „Der Rächer“. Er war eine Legende: Adlerblick, kühne Haltung, eine Burka über den Schultern - ein traditionelles Gesicht, nach langer Suche dem Leben

entnommen, inspiriert. Irgend etwas an ihm ähnelte Wassilij Tschapajew, doch er wirkte entschlossener und strenger.

Der Bildhauer nahm regelmäßig an städtischen Ausstellungen teil und präsentierte einst eine ganze Reihe satirischer Figuren mit dem Titel „Wer hindert uns am Leben?“. Das war im denkwürdigen Jahr 1976. Für sein Werk wurde Genrich Fuchs mit drei Diplomen ausgezeichnet. Später, 1991, erhielt er den Titel „Ehrenbürger von Rubzowsk“.

Wer die jüngsten Aktivitäten des Bildhauers Genrich Fuchs im Kalender verfolgt, wird staunen, dass er in seinem hohen Alter kaum einen Tag ohne Gipsarbeiten verbrachte. „Ich möchte keinen einzigen Tag meines Lebens verpassen“, sagte der Meister. Er schuf insgesamt 46 Büsten. Sein Lieblingskünstler war Michelangelo - ein Gigant des Denkens und ein unermüdlicher Arbeiter.

Äußerlich wirkte Genrich Genrichowitsch nicht wie ein alter Mann. Von durchschnittlicher Größe, breitschultrig, kräftig gebaut und agil, trieb er unentwegt intensive Übungen. Von Natur aus asketisch, führte er ein bescheidenes Leben, mied laute Gesellschaft, obwohl er gelegentlich gelassen und geistreich war, und duldete weder Schmeichelei noch Heuchelei. Sein familiäres Wesen war beunruhigend: Sobald er auch nur die geringste Herablassung gegenüber seinem hohen Alter bemerkte, geriet er in Wut und konnte sehr barsch werden.

EHRENMITGLIED DES MUSEUMS

Der Name Genrich Fuchs ist eng mit der Gründung des einzigen Museums der Region, „Geschichte der Medizin im Altai“, verbunden. Initiator und Gründer des Museums war Iwan Becker, Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Nr. 2. Ihm gelang es, die notwendigen Personen für die Sammlung von Materialien zu gewinnen, darunter auch den Bildhauer Fuchs. Becker gab mehrere Büsten der Begründer der Medizin im Altai in Auftrag: Gebler, Dederer und Becker Senior. Das Museum beherbergte auch weitere Büsten von Fuchs sowie seine Tonaufnahmen aus der Serie „Wer hindert uns am Leben?“. Dieser Beitrag zur Museumssammlung wurde von Iwan Becker sehr geschätzt, und Genrich Fuchs wurde in das Ehrenmitgliedsbuch des Museums aufgenommen.

So wurde Rubzowsks ältester Kommunist, Rentner, Teilnehmer des Ersten Kaiserlichen Krieges und Ehrenbürger der Stadt auch Ehrenmitglied des neu gegründeten Museums. Der Mann lebte nicht vergeblich, auch wenn er weder ein Haus baute noch einen einzigen Baum pflanzte. Er erzog einen Sohn, der ihm würdig war, und eine Tochter, die zu würdigen Menschen heranwuchs.

Genrich Fuchs starb mit 95 Jahren, ohne einen einzigen Tag seines Lebens vergeudet zu haben. Man könnte einen solchen Mann mit Recht beneiden.

Foto: biblub.ru

Maria ALEXENKO

TRAUERTAG

Dieser Tag soll nie der Vergessenheit preisgegeben werden

Die Geschichte der Völkerwanderungen ist so alt wie die Welt. Was treibt Menschen durch die Welt? - Naturkatastrophen, Epidemien oder - Hoffnung auf ein besseres Leben, wenn der Mut der Umsiedler mit Gottes Segen entlohnt wird. Aber wie kann man die Tragik des Loses von Menschen rechtfertigen, die von anderen Menschen, die sich übermütig über ihre Brüder gestellt haben und sie richten wollen, - aus ihren Häusern weggejagt werden.

Die Verfolgungen der Deutschen, die in der Sowjetunion ansässig waren, hatten den Charakter der staatlichen Politik bereits Ende der 20er Jahre des XX. Jahrhunderts. Von Haus hatten die Zwangsumsiedlungen nichts mit der Religionspolitik der Sowjetunion zu tun. Wurden sie im Zeichen der Kollektivierung, im Rahmen der „großen Säuberungen“ oder „in den Interessen der Staatssicherheit“ ausgeübt, wenn die Machthaber die nationalen Minderheiten, von denen eine Bedrohung ausgehen könnte, ausschalten suchten, - für die Verschleppten schoben sich die Verfolgungen als Gläubige und als Angehörige ihrer Nation untrennbar ineinander.

Der 28. August 1941. An diesem Tag sollte eine neue, unerhört grausame Seite in der Geschichte der „Sowjetdeutschen“ aufgeschlagen werden. Mit Stalins Dekret das an diesem Tag unterschrieben wurde, wird die Republik der Wolgadeutschen aufgelöst; ihre Bewohner werden deportiert. Zwangsumgesiedelt wird auch die deutsche Bevölkerung Transkaukasiens, Wolyniens, der Krim, am Schwarzen und Asowschen Meer, Siedlun-



Bild von Bruno Diel „September des Jahres 41“ aus der Anschauungs- und Lernhilfe „In Farben des Lebens“, herausgegeben vom Internationalen Verband der deutschen Kultur.

gen der Volksdeutschen mit Recht einer jahrhundertlangen Tradition existierten.

Im Jahr 1949 bezifferten die sowjetischen Akten die Zahl der deportierten Deutschen mit 1 035 701. Man nimmt an, dass die Zahl der Russlanddeutschen, die 1941 bis 1949 verhungert, erfroren oder unter den unmenschlichsten Arbeitsbedingungen gestorben sind oder erschossen wurden, zwischen 150 000 und 300 000 liegt. Im Zuge der Deportation wurden die Familien zumeist auseinandergerissen. Die arbeitsfähigen Männer und Frauen wurden für die Arbeitsarmee („Trudarmija“) rekrutiert und mussten jahrelang, einem mi-

litärischen Regime unterworfen, unter oft unmenschlich harten Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Alte Menschen sowie Frauen mit kleinen Kindern wurden dagegen dem Regime der Kommandantur unterworfen, wo sie sich regelmäßig beim Lager- oder Siedlungskommandanten melden mussten und unter schärfster Aufsicht standen.

Die Hoffnung der Russlanddeutschen auf Rehabilitation nach dem Kriegsende war vergeblich. Erst 1964, fast auf den Tag genau 23 Jahre nach dem Deportationserlass vom August 1941, wurden die „Sowjetdeutschen“ teilweise rehabilitiert. Und nie werden das

Leiden und der Tod von über einer Million „Sowjetdeutscher“ - unschuldiger Opfer aus „Russlands schrecklichen Jahren“ der Vergessenheit preisgegeben.

Woldemar SPAAR Still liegt der Streifen Urwaldboden

(Aus dem Zyklus
„Frontabschnitt Taiga“)

Still liegt der Streifen Urwaldboden,
ein stilles Fleckchen herbsttagmüd,
längst kahlgeschlagen und gerodet
von Abendsonne übersprüht.

Nur eine Birke, wie von außen
gekommen, seufzt. Ein leiser Knacks.
Und irgendwo ein mürrisch Brausen,
und irgendwo noch droht die Axt.

Die Birke, windverkrüppelt lauernd
neigt ehrfurchtsvoll ihr schwankes
Haupt,
ein Blätterlispeln, leises Schauern:
ein frisches Grab im Ampferkraut.

Still wird's in allen Waldesräumen,
und nur am Grab ein seufzend Lied -
die Birke, abseits von den Bäumen,
wie eine Witwe niederkniet.

...Ein Dämmern über weite Strecken,
der letzte Sonnengruß verloht,
doch glühn aus friedhofsstillen
Hecken
wie Sternchen Hagebutten rot.

Franz Bach - Lehrer von Beruf, Dichter von Berufung

Die Kindheit Franz BACHS war sehr schwer. Er wurde 1885 in einer armen Bauernfamilie im Dorf Graf an der Wolga geboren. Franz wuchs als aufgeweckter und begabter Junge auf. Nach Beendigung der Anfangsschule trat er in das Saratower katholische Seminar ein, um unentgeltlich Mittelschulbildung zu erhalten. Das Seminar konnte ihn aber nicht befriedigen, er wurde nach einigen Semestern aus der Lehranstalt ausgeschlossen, weil er hier ausgesprochener Atheist geworden war. Jetzt blieb dem Jüngling nur ein Weg - nach Hause, ins Heimatdorf. Auch hier konnte er nicht lange bleiben, denn die örtlichen Geistlichen konnten einen „Revolutionär“ nicht dulden. So verlässt er das Dorf, durchstreift die Wolgasteppe mit festem Glauben an die Zukunft.

Das Schicksal verschlägt Franz Bach nach Odessa, wo er Apothekergehilfe wird, um sein Stück Brot zu verdienen. Er liest ungeheuer viel. 1909 legt er das Hauslehrerexamen ab und bekommt das Recht, Hauslehrer zu sein. Den größten Teil seines Lebens lehrte er Kinder in der Schule, Jugendliche an den ersten Arbeiterfakultäten, Studenten an den Hochschulen. Und sein Leben lang schrieb er Verse.

Im I. Weltkrieg kämpfte er an der türkischen Front. In den Jahren 1909 bis 1916 schrieb Bach viele Erzählungen. Die Werke Bachs wurden nur in Auszügen, stark zersümmelt veröffentlicht; sie waren für die Zensoren zu revolutionär.

In den ersten Tagen der Oktoberrevolution trat Franz Bach mit Gedichten auf, in denen er den Sturz des Zaren begrüßte und die junge Sowjetmacht besang. Er beteiligte sich unmittelbar an der Revolution,

kämpfte gegen die Banditen und Konterrevolutionäre und war auch ein unermüdlicher Propagandist der revolutionären Ideen. In seinen Dichtwerken „entlarvte er die einheimische Bourgeoisie, die das werktätige Volk betrog“; er besang die Großtaten der Roten Armee („Die Erstürmung von Perekop“, 1920). Franz Bachs Dichtkunst trägt einen ausgesprochen revolutionären Charakter. Er schrieb aber auch zarte lyrische Gedichte, die von dem Glauben des Dichters an eine große, lichte Zukunft sprechen. Bach war Mitdelegierter des 1. Unionsschriftstellerkongresses in Moskau (1934). Seit 1934 Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Ende der 1920er Jahre unterrichtete er Deutsch und Literatur im Seelmann Pädtechnikum und war Redakteur der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“. In den 1930er Jahren folgte die Lehrtätigkeit in Heleendorf (Aserbaidshan).

Wie konsequent Franz Bach in seinen ästhetischen Ansichten war, bewies er bei einer öffentlichen Besprechung seines literarischen Schaffens, die Anfang 1933 stattfand. Damals war es Mode, über das Neue und den Konservatismus in der Dichtkunst zu streiten. Die steilen Zeilenleitern Majakowskis wurden nicht von allen Lyrikfreunden anerkannt. So war es in der sowjetrussischen Dichtung, und so war es auch in anderen Nationaldichtungen der Sowjetunion... Die junge deutsche Dichtung bildete keine Ausnahme. So kam auch Franz Bach vor den „Richterstuhl“ der Öffentlichkeit. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen über sein Schaffen in der Presse und in öffentlichen Veranstaltungen.

Franz Bach war Lehrer von Beruf, Dichter von Berufung, Kommunist aus

Überzeugung, ein Mensch mit einem schweren, doch stolzen Schicksal. Franz Bach ging den leidvollen Weg seines Volkes. 1937 von der NKWD verhaftet, starb er im Jahre 1942.

Franz BACH Die Erlösung ist nicht fern

Fort hinaus in Glanz und Schimmer,
in die Freiheit, in das Glück!
Diese Wünsche kehren immer
mir in meine Brust zurück.

Nach der Freiheit lechzt der Busen
wie der Hirsch nach kühlem Quell -
Freiheit, liches Reich der Musen,
strahlst auch mir bald licht und hell!

Hab' ich nicht für dich gestritten,
bis ich in den Kerker ging?
Hab' ich nicht für dich gelitten,
seit mich diese Nacht umfing?

Still! Ich seh' ein Lichtlein schimmern,
und das ist ein Hoffungsstern,
dass wir hier nicht ganz verkümmern,
die Erlösung ist nicht fern!

Es blühen die Rosen im Garten

Es blühen die Rosen im Garten
in ihrer bezaubernden Pracht...
Doch haben nur einzig zwei Arten
mein festes Entzücken entfacht.

Es sind nur die roten und weißen,
denn sie nur sind edel und rein;
drum will ich sie immerdar preisen
und immer ihr Busenfreund sein.

Die gelben, die kann ich nicht leiden,
sie sind ja beständig voll Neid...

Den Rosen, die alles beneiden,
bin stets ich zu zürnen bereit.

Märchenwelt

Spatzengesichter,
Fratzengesichter
blieben dahinten zurücke;
hässliche Rücken,
grässliche Tücken
folgten nicht über die Brücke.

Flimmernde Höhen,
schimmernde Seen
bieten nunmehr sich dem Blicke;
blühende Auen,
glühende Frauen -
alle erzählen vom Glücke.

Fröhliche Sänge,
selige Klänge -
alles entzückende Stücke -,
sonnige Lüfte,
wonnige Düfte -
alles geschwängert vom Glücke.

Die Nachtigall und der Pfau

Zu der armen Nachtigall
kam einmal ein reicher Pfau:
„Preis' mich doch mit
hellem Schall
für paar Groschen, liebe Frau!“

„Nein“, versetzt die Nachtigall,
„Stolz und Dummheit rühm' ich nicht.
Und das wäre hier der Fall -
geh mir aus dem Angesicht!“

Ich besinge nur die Pracht
dieser schönen Frühlingswelt,
die mir froh ins Auge lacht,
und das tu ich ohne Geld.“

KINDERECKE

Versen, die die Kinder bewegen und interessieren

Parade der Fragen

Das Leben ist
ein Ururwald
von lauter Fragezeichen.
Und wenn es dir gelingt,
den großen auszuweichen,
im Nu die kleinen
dich erreichen
mit feiner List
und rücken zur Parade aus
in kurzer Frist.

Warum?

Warum, sag, erblühen
Millionen von Blumen
so farbenfroh-bunt?
Warum ist die Erde
nicht kugel-, nicht kreis-,
sondern eiförmig-rund?
Warum sind die Fische
bis heute noch stumm?
So sag mir, warum?

Weshalb?

Weshalb sieht vor Bäumen
man oft nicht den Wald?
Weshalb sind die Starken
mitunter recht schwach
und die Schwachen

recht stark?

Weshalb sind die Farben
im Sommer und Winter
bald warm und bald kalt?
So sag mir, weshalb?!



Wann?

Wann singen die Wellen?
Wann ruhn die Forellen?
Am Tag? In der Nacht?
Wann glänzt die Libelle
in farbiger Pracht?
Wann sammelt das Eichhorn
sich Beeren? Wann Pilze?
Wann Zapfen im Tann'?

So sage mir, wann?!

Wo?

Wo endet die Ferne?
Wo schlafen die Sterne?
Wo kann man

das Sandmännchen

finden am Tage?

Wo legt seine Eier

zu Ostern der Hase?

Wo singen die Spinnen?

Im Heu und im Stroh?

So sage mir, wo?!

Woher?

Woher kommt die Erde?
Woher kommt das Feuer?
Woher kommt das Wasser?
Woher kommt das Meer?
Woher kommt die Luft?
Und im Garten der Duft?
Woher kommt das Was?
Und woher kommt das Wer?
So sag mir, woher?!

Wohin?

Wohin eilt der Frühling?
Wohin eilt der Sommer?
Wohin eilt der Tag
mit den wirren Gefühlen?
Wo eilen sie hin?

Wohin eilt der Regen
auf sonnigen Wegen?
Wohin eilt der Sinn?
So sag mir, wohin?!

Wie?

Wie kann man dem Freund
seine Mühe vergüten?
Wie kann man die Seele
vor Trägheit behüten?
Wie klingen die Töne
der Farbharmonie?
Wie leuchten die Farben
der Volkspoesie?
So sage mir, wie?!

Wieviel?

Wieviel musst du wachen,
um dein Pensum

zu schaffen?

Wieviel kannst du geben
des Guten und Schönen
den Menschen im Leben?
Wieviel musst du leisten,
bis dass du erreichst denn
das lohnende Ziel?
So sag mir, wieviel?!

Was?

Was rinnt und was rieselt
so klar durch die Wiese?
Was träumen im Garten

die Apfelbaumblüten?
Was raunen die Felder?
Auf sie ist Verlass?
Was bringt uns

der Schneewolken

kostbares Nass?

So sage mir, was?!

Wer?

Wer schafft in der Frühe,
wenn der Morgen erst graut?
Wer gibt sich viel Mühe,
dass friedlich der Himmel
für jedermann blaut?
Wer fliegt zu den Breiten
der kosmischen Weiten?
Wer fragt da nicht mehr?
So sag mir nur, wer?!

Das Leben ist
kein Ururwald.
So manch Geheimnis
ist gelüftet.
Noch mehr erfährst,
mein Freund, du bald,
wenn eindringst du
in die Geschichte
der Menschheit und Natur,
die abertausend Jahre alt.

Hermann ARNHOLD

Bild von Swetlana DEMKINA

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO